

Tiroler Bergsportführerverband – Web-Blog:

Stau am Berg

Gerade an Wochenenden und in der Ferienzeit kann es eng werden am Berg. Mit ein wenig Planung lässt sich das vermeiden, ebenso wie Gefahrensituationen, die im Stau am Berg entstehen können.

Der Berg ruft, scheinbar lauter als je zuvor. Und dieser Ruf wird erhört. Die Folge: es staut sich mancherorts auf den Bergen, etwa wenn sich Wanderer, Bergsteiger, Kletterer, Mountainbiker und Tourengeher begegnen. Und bei manchen scheint der Wunsch nach dem Gipfelsieg größer als ihre Erfahrung und ihr Können. Was also tun, wenn man merkt, dass es um einen herum eng wird im Gelände?

Alternativen andenken

Naturgemäß zieht es besonders an den Wochenenden viele Menschen in die Berge. Auch verlängerte Wochenenden und Fenstertage locken mehr Menschen ins alpine Gelände. Wer also die Möglichkeit dazu hat, sollte seine Tour unter der Woche genießen. Wer zeitlich weniger flexibel ist, sollte die beliebten Hotspots meiden und weniger bekannte Routen wählen. Auch kürzlich in Medien, sozialen Netzwerken oder Foren empfohlene Tourentipps kann man sich für einen späteren Zeitpunkt aufbewahren, wenn der erste Ansturm vorüber ist. Im Zweifelsfall bleibt noch, auf alternative Ziele und Routen, also den klassischen Plan B, auszuweichen oder statt sich auf Höhenmeter auf die Distanz zu konzentrieren, etwa mit einer Weitwanderung oder talnahen Radtour.

Mut zum Nein

Wenn man dann trotzdem „mittendrin“ ist und es eng wird: An die eigene Sicherheit und die der anderen denken! Heißt in der Praxis Abstand halten, nicht zu eng aufrücken, geduldig sein und anderen, die mit einer Passage Schwierigkeiten haben, die Zeit lassen, die sie brauchen – und an der richtigen Stelle und im passenden Ton einfach fragen, ob man vorbei darf. Hat man selbst Drängler hinter sich, dann diese am besten vorbeilassen und zur Rede stellen, sie auf die Gefahren ihres Verhaltens aufmerksam machen. Und sich auch selbst hinterfragen, ob die eigene Zielfixierung wirklich angebracht ist. Bevor man sich und andere in brenzlige Situationen bringt, lieber die Tour abbrechen und für ein anderes Mal aufheben, umdrehen und an diesem Tag eine andere Route gehen. „Der Mut zum Nein ist kein Aufgeben, sondern eine kluge Entscheidung zum eigenen Wohl und dem anderer“, so Mathias Nössig, Ausbildungsreferent im Tiroler Bergsportführerverband.